

Musikstunde

Instrumentenbau (1-5)

Folge 3: Horn

Von Torsten Möller

Sendung vom 15. Mai 2024

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2024

SWR Kultur können Sie auch im Webradio unter www.swrkultur.de und auf Mobilgeräten in der SWR Kultur App hören.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swrkultur.de/app>

Guten Tag, ich bin Torsten Möller. Spekulativ ist heute mal der Einstieg in die Sendung über den Bau des Horns. Instrumentenbau folgt oft keiner geradlinigen Entwicklung. Eher ist es ein Zick-Zack Kurs, und mancher Fortschritt erweist sich in manchen Augen und Ohren – na, vielleicht nicht als Rückschritt, aber doch als herber Verlust des älteren, lieb gewonnenen. Für die vielen heutigen Vintage Fraktionen ist das ja nichts Neues. Trotz aller digitaler Hochglanz-Effekte schwören E-Gitarristen weiter und wieder auf ihre frei verdrahteten Röhrenverstärker; ein Oldtimer sticht aus dem uniformierten Straßenbild heraus; Espresso-Siebträger mit Digitalanzeige gehen für manche gar nicht – und ja, das modern-fortschrittliche und heute meist gebräuchliche Ventilhorn hat auch nicht nur Freunde.

Da wäre Carl Maria von Weber. Er lehnt den Einsatz des Ventils, der großen Horn Neuerung des frühen 19. Jahrhunderts ab – ganz generell, nicht nur im Orchester. Im Gegensatz zum fortschrittlichen Robert Schumann bevorzugt Weber den reinen Klang so genannter „Inventionshörner“. Weber empfindet die von ihm so genannten „Maschinenhörner“ als, wie er sagt „poesielos“. Die Horn-Terzen in seiner Ouvertüre zum *Freischütz* sind jedenfalls noch für das ventillose Waldhorn gedacht. Und in der Tat: Hört man die Stelle heute, hat man nicht nur gleich den Wald vor Augen. Einen Ausschnitt aus der Ouvertüre spielt nun historisch informiert auf dem Naturhorn die Hanover Band unter der Leitung von Roy Goodman.

Musik 1:

Carl Maria von Weber:

Der Freischütz, Ouvertüre

Hanover Band

Leitung: Roy Goodman

WDR 6059176103.001.001, Dauer: 5'30

Die Hanover Band unter der Leitung von Roy Goodman mit einem Ausschnitt aus Carl Maria von Webers *Freischütz-Ouvertüre*.

Ein unbedingter Verfechter des ventillosen Horns ist auch Johannes Brahms; schließlich spielt er das als ursprünglich empfundene Waldhorn schon von Kindheit an. Das 1818 patentierte Ventilhorn verachtet Brahms geradezu. Wie es so seine brahmssche direkte Art ist, nennt er das moderne Instrumente nicht wie Weber „Maschinenhorn“, sondern schlicht „Blechbratsche“ – womit Brahms den schärferen, etwas schnarrend-verzerrten Ton kritisiert, dem halt das wohlige-runde fehle. In seinem in der Nähe Baden-Badens, im heute wie damals am Wald gelegenen Lichtental schreibt Brahms sein *Horntrio*. Wie Weber sieht Brahms explizit das Naturhorn vor. In einer besonderen, schön dunkel gefärbten Retro-Aufnahme erklingt es nun – der historisch informierte Hornist Teunis van der Zwart spielt ein Naturhorn von 1845, dazu: der Klavierpart von Alexander Melnikov auf einem Bösendorfer früher Produktion und, last but not least: Die Violinistin Isabelle Faust spielt eine Stradivari mit Darmsaiten. Hören wir in der Musikstunde hinein in den dritten Satz Adagio Mesto.

Musik 2:

Johannes Brahms:

Horntrio Es-Dur op. 40, 3. Satz Adagio

Teunis van der Zwart, Horn

Alexander Melnikov, Klavier

Isabelle Faust, Violine

Harmonia Mundi, HMC 901981, SWR M0121256 003, Dauer: 7'15

Historisch informiert: Das Horntrio von Johannes Brahms – hochkarätig besetzt mit dem Hornisten Teunis van der Zwart, Alexander Melnikov am Klavier und Isabelle Faust an der Geige.

Van der Zwart spielt ein originales Inventions-Horn, das im Jahr 1845 in Linz entstand. Wenig bekannt ist über die dortige Horn-Manufaktur Lorenz. Doch in den Angeboten so mancher Hornbauer ist das Lorenz'sche Horn noch zu finden. Im bayrischen Mindelzell baut der ehemalige Hornist und jetzige Hornbauer Engelbert Schmid noch oder besser wieder Waldhörner des 19. Jahrhunderts. Schmid war selbst Solo-Hornist unter anderem in München und beim Radio-Sinfonieorchester Berlin. Er sagt, nach neun Jahren Orchesterdienst hatte er das Gefühl, seine Zeit zu vergeuden. Schmid's mathematische, physikalische und handwerkliche Anlagen stellt er nun in den Dienst seiner ehemaligen Horn-Kollegen. Siebzehn Handwerker arbeiten in der Werkstatt – und die Produktpalette ist breit: Neben Naturhörnern entstehen in Mindelzell die so genannten Wiener Hörner, Barockhörner, auch hohe Hörner in Es. Die Hornwelt ist manchmal nicht einfach zu verstehen. „What?“ denkt mancher Schüler, wenn er hört, dass das Englisch-Horn ja gar kein Horn ist, sondern zur Oboen-Familie gehört. Ähnliches gilt fürs Material, aus dem ein Horn gemacht ist. In der Regel bestehen Hörner aus Neusilber, das gar kein Silber enthält; vielmehr ist es eine Legierung, und zwar aus Kupfer, Zinn, Blei und Nickel. Gerade der um die 50-prozentige Kupferanteil, aber natürlich auch das Blei sorgt für die relativ leichte Biegebarkeit des im Gegensatz zur Trompete konisch geformten Horns. Flexibel und weich spielt auch der Hornist Frank Lloyd Wolfgang Amadeus Mozarts Drittes Hornkonzert. Daraus der zweite Satz, die Romanze mit dem Untertitel „Großes Ghetto“.

Musik 3:

Wolfgang Amadeus Mozart:

Hornkonzert Nr. 3 Es-Dur KV 447, 2. Satz Romanze

Frank Lloyd, Horn

Northern Sinfonia

Leitung: Richard Hickox

Chandos – CHAN 9150, Dauer: 3'50

Frank Lloyd mit der Romanze aus Wolfgang Amadeus Mozarts Drittem Hornkonzert – mit der Northern Sinfonia unter der Leitung von Richard Hickox.

Die Welt der Hornisten-Szene ist klein, zumindest kleiner als die des Klaviers oder der Geige. Traditionen spielen eine große Rolle, so auch beim renommierten Hornbauer Gebrüder Alexander. Bereits 1782 gründet Franz Ambros Alexander den Betrieb in Mainz. Erst stehen Holzblas-Instrumente im Vordergrund. Doch als Richard Wagner sich auf der Suche nach seiner Wagnertuba an die Firma wendet, beginnt mit den Blechblas-Instrumenten der rasante Aufstieg der Gebrüder Alexander, wenn auch mit geringen Produktionszahlen in einem kleinen Marktsegment. 1909 sichert ein Patent für das erste voll ausgebaute Doppelhorn Modell 103 die Erfolgsgeschichte, die trotz zweier Weltkriege bis zum heutigen Tag währt. Das in B- und F- Stimmung umschaltbare Modell 103 bleibt der Klassiker von Gebrüder Alexander – und ist für einen Grundpreis zu kaufen für etwas unter 9000 Euro. Hinzu kommen noch Lackierung und eventuelle Aufpreise, wenn nicht das Standardmodell in Messing gewünscht ist, sondern die Legierungen Neusilber oder Goldmessing. Weltweit hat sich das Hornmodell 103 bei Orchestern durchgesetzt. Es ist universell einsetzbar, flexibel in der Intonation und im Klang. Für Barock ist es geeignet, fürs klassische Repertoire, auch für die moderne Hornliteratur. Selbst manche Stellen in natürlicher Stimmung in György Ligetis Horntrio für Violine, Horn und

Klavier kann das Doppelhorn mit entsprechenden Ventilstellungen spielen. Hier der spritzige 2. Satz; im Perpetuum Mobile Charakter, vivacissimo molto ritmico. Es spielt das Münchener Horntrio, Johannes Dengler bläst das Horn, an der Geige Markus Wolf, an den Tasten Julian Riem:

Musik 4:

György Ligeti:

Horntrio, 2. Satz

Johannes Dengler, Horn

Markus Wolf, Violine

Julian Riem, Klavier

SWR M0301523 006, Dauer: 4'56

Das 1982 entstandene Horntrio vom rumänisch-ungarischen Komponisten György Ligeti in einer Aufnahme mit dem Münchener Horntrio. Es gibt ja den Topos der Musik als späte Kunst – und Paul Valerys schönen Spruch, dass das Beste im Neuen einem alten Bedürfnis entspringe. Der Hornbau entwickelt sich – wie überhaupt der Instrumentenbau – gemächlich. So etwas wie die Erfindung des Ventils ist die Ausnahme von der Regel. Gründe für nur sehr gemächliche Modifikationen von Instrumenten liegen auf der Hand: Ein völlig neuartiges Instrument kann sich schwerlich durchsetzen in Konservatorien und Akademien. Es gibt einstudierte Spielweisen, die gerade beim Horn komplex sind – und sich einer Jahrhundert langen Einübung verdanken. Für den Hornbau ist die Zusammenarbeit von Hornisten und Instrumentenbauern charakteristisch. Engelbert Schmid aus Mindelzell ist selbst Hornist. Aber auch in den Mainzer Werkstätten der Gebrüder Alexander oder beim dort ausgebildeten und nun in Münster produzierenden Hornbauer Cornford ist die enge Zusammenarbeit mit Hornspielern an der Tagesordnung. Die Koproduktion, die Engführung von musikalischer Praxis und Handwerk reicht weit zurück. Heute würde man es wohl win-win Situation nennen, was in Dresden Mitte des 18. Jahrhunderts passiert: Auf der einen Seite der damals schon bekannte Hornist Anton Joseph Hampel, auf der anderen der Dresdner Instrumentenbauer Johann Werner. Hampel gilt als Erfinder der Stopftechnik, also der Einführung der Hand in den Schalltrichter, mit deren Hilfe er zum Einen den Tonvorrat des Naturhorn erweitert. Zum anderen kommt durch Hampels neue Technik der charakteristische dunkle und warme Hornklang ins Spiel.

Musik 5: Tonbeispiel: gestopftes Horn

Hampel arbeitet mit dem Dresdner Hornbauer Johann Werner eng zusammen. Unermüdlich experimentieren sie mit Aufsatzbögen und Setzstücken, verändern so den Horn- und damit Luftverlauf mit dem Resultat verschiedener Stimmungsmöglichkeiten. Die neuen Inventionshörner der Dresdner Duos machen Karriere. Die Pariser Grand Opera führt das neue Horn 1767 ein; nicht nur in den Opern Christoph Willibald Glucks hört es das Pariser Publikum. Hier in der Musikstunde nun Wolfgang Amadeus Mozarts Viertes Hornkonzert – mit einem zu der Zeit gebräuchlichen Naturhorn Dresdner Prägung – die Fanfaren-artigen Dreiklangsbrechungen des Horns begleitet das Orchestra of the Age of Enlightenment. Dirigenten ist Margaret Faultless. Fehlerfrei spielt auch der Solist Roger Montgomery das Naturhorn, wegen seiner heiklen Spielanforderungen schon mal als „Glücksspirale“ bekannt.

Musik 6:**Wolfgang Amadeus Mozart:****Hornkonzert Nr. 4 KV 495, 3. Satz Rondo****Roger Montgomery (Naturhorn)****Orchestra of the Age of Enlightenment****Leitung: Margaret Faultless****BR MR005380Z00 007, Dauer: 3´30**

Wolfgang Amadeus Mozarts Rondo aus dem Vierten Hornkonzert mit dem Solo-Hornisten Roger Montgomery am Naturhorn und dem Orchestra of the Age of Enlightenment, dirigiert von Margaret Faultless.

Mit Mozart sind wir in der heutigen Musikstunde in Wien angekommen. Dort legt man besonderen Wert auf Tradition und österreichische Eigenheiten. Die Wiener Philharmoniker sind für ihren besonders farbenreichen Klang bekannt – und dieser geht auch auf das dort gebräuchliche Wiener Horn zurück. Es ist schwieriger zu spielen als das meist in Orchestern verwendete Doppelhorn. Mehr Anblasdruck ist gefordert, zudem ist die Intonation heikler gerade bei höheren Tönen. Dafür aber belohnt das Wiener Horn die Hörer mit mehr Teiltönen – es klingt weicher. Der Orchesterklang wird nicht so stark überdeckt, das in der Regel laute Horn fügt sich besser ein in den Gesamtklang. Als Vater des Wiener Horns gilt der Instrumentenbauer Leopold Uhlmann. Er ist es auch, der anstelle der schon um 1830 üblichen Drehventile Pumpenventile verbaut. Sie machen die fließenden Tonübergänge im Legato-Spiel möglich – manchmal allerdings ist es erkaufte durch einen verschwommenen Eindruck bei schnelleren Läufen. Bei weniger geübten Bläsern wird da aus dem Legato schon mal ein komisches Glissando. Die Gefahr droht weniger bei den kräftig entschiedenen Horn-Fanfaren aus Gustav Mahlers Ersten Takten der Dritten Symphonie. Die Wiener Philharmoniker mit Lorin Maazel am Dirigenten-Pult - und gleich acht Wiener Hörnern in der entsprechenden Bläser-Fraktion:

Musik 7:**Gustav Mahler:****3. Symphonie, 1. Satz****Wiener Philharmoniker****Leitung: Lorin Maazel****SWR M0357550 001, Dauer: ca. 5´50**

Mit starker Wiener Hornpräsenz: Der Beginn von Gustav Mahlers Dritter Symphonie, gespielt von den Wiener Philharmonikern unter der Leitung Lorin Maazels. Gustav Mahler ist ein Meister der Instrumentation. Er kennt sich vielleicht nicht im Hornbau gut aus, hat aber die Orchester-Instrumente sehr gut im Ohr. Das schneidende Blech in Gustav Mahlers Symphonien ist ein geflügeltes Wort. Aber zu Mahlers Welt gehören nicht nur Pauken und laute Trompeten, sondern auch viele klangliche Experimente: Vor allem seine bekannten orchestralen Echo-Effekte gestaltet er mit Hörnern. Ja, so wie man in den Wald ruft, so schallt es am besten mit dem Waldhorn wieder heraus. Geht es um Klangexperimente zeigt sich Mahler immer wieder besonders einfallsreich. In der Dritten Symphonie kommt später die besondere „Posthorn-Episode“, die von heutigen Hornisten mit verschiedenen Instrumenten gespielt wird:

Mal mit besonderen Trompeten aber auch mal mit einem Flügelhorn oder einem Kornett, das zwar aussieht wie eine Trompete, aber zur Hornfamilie zählt. Jörg Becker, Solotrompeter des SWR, hat sich für die Posthorn-Passage extra ein Instrument bauen lassen bei der Münchener Meisterwerkstatt Gerd Dowids. Dowids ist auf Trompeten und Flügelhörner spezialisiert, nimmt aber auch spezielle Aufträge an. Bei all den feinen klanglichen Unterschieden der Instrumente spielt der Aufführungsraum immer noch eine besondere Rolle. Jörg Becker spielt die Posthorn Episode aus Gustav Mahlers Dritter Symphonie nicht auf, sondern hinter der Bühne. Hier die Aufnahme mit Beckers Zwitter aus Horn und Trompete – und mit dem SWR Symphonieorchester unter der Leitung von Teodor Currentzis.

Musik 8:

Gustav Mahler:

3. Sinfonie; Posthorn Episode

SWR Symphonieorchester

Leitung: Teodor Currentzis

SWR M0579683 004, Dauer 5'09

– Wir kommen zum Ende unserer Musikstunde über das Horn, wie wohl ich, Torsten Möller, noch überlege, ob der Singular überhaupt angebracht ist. Man denke da nur an so verschiedene Instrumente wie die im skandinavischen Raum gebräuchlichen und in Mooren gut konservierten Luren, die vorchristlichen Muschelhörner oder die vielen Jagd- und Signalhörner auf der ganzen Welt.

Zum Signalhorn gehört offenbar auch das vor allem aus dem Schweizer Raum bekannte Alphorn. Jedenfalls berichtet der Schweizer Geschichtsschreiber Sigismund Furrer, dass ein Kuhhirte im Baltschiedertal mit seinem Alphorn vorm Einmarsch des Herzogs von Zähringen warnte; bis ins etwa 3 Kilometer entfernte Visp sollen seine Klänge zu hören gewesen sein. Nun ja, jedes Instrument schreibt so seine Legenden. Wahr ist jedenfalls nicht nur, dass ein Alphorn verdammt laut sein kann, sondern dass es seine ursprüngliche Form von Bergfichten hat, die durch die Hanglage unten am Stamm gekrümmt wuchsen. Heute wird das zuweilen 4 Meter lange Alphorn aus mehreren Stücken gefertigt. Nicht jeder heutige Alphornist bewegt sich ja noch mit Pferdekutsche, sondern mit Bus, Flugzeug oder Bahn. Das gilt auch für die Schweizerin Eliana Burki, die eine lustige Weltreise Suite für ihr Alphorn schreibt. Daraus am Ende unserer Musikstunde nun der Alphorn-Tango mit dem Paul Taylor Orchester. Auf Wiederhören sagt Ihr Torsten Möller.

Musik 9:

Eliana Burki:

Tango aus der Weltreise-Suite

Eliana Burki (Alphorn)

Paul Taylor Orchester

Leitung: Paul Wegman Taylor

SR M5126137 012, Dauer: 4'25